

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenszelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt:

Vom 1. Februar bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen	10 fl. 9 kr.
Im Comptoir unter Couvert	11 „ — „
Für Laibach, ins Haus zugestellt	11 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	12 „ 75 „

Vom 1. Februar bis Ende Juni:

Im Comptoir abgeholt	4 fl. 69 kr.
Im Comptoir unter Couvert	5 „ — „
In Laibach, ins Haus zugestellt	5 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	5 „ 25 „

Laibach Ende Jänner 1863.

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 17. Dezember 1862,

wirksam für die Königreiche Böhmen, Galizien und Lodomerien, mit den Herzogthümern Auschwiz und Zator und dem Großherzogthume Krakau, das lombardisch-venetianische Königreich und das Königreich Dalmatien, das Erzherzogthum Oesterreich unter und ob der Enns, die Herzogthümer Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg und Fainowina, die Markgrafschaft Mähren, die gefürstete Grafschaft Tirol, das Land Vorarlberg, die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, die Markgrafschaft Istrien und die Stadt Triest mit ihrem Gebiete,

betreffend einige Ergänzungen des allgemeinen und des Militär-Strafgesetzes.

Mit Zustimmung beider Häuser Meines Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Artikel I. Des im §. 58, Absatz b des allgemeinen Strafgesetzes (§. 334, lit. b. M. St. G.) bezeichneten Verbrechens des Hochverrathes macht sich insbesondere auch derjenige schuldig, welcher etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Umänderung der Verfassung des Reiches abzielt.

Artikel II. Wer öffentlich oder vor mehreren Leuten, oder in Druckwerken, verbreiteten Schriften oder bildlichen Darstellungen zur Verachtung oder zum Hass wider die Verfassung des Reiches aufzureizen sucht, macht sich des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig, und ist mit der im §. 65 des allgemeinen Strafgesetzes (§. 341 M. St. G.) bestimmten Strafe zu belegen.

Artikel III. Wer öffentlich oder vor mehreren Leuten, oder in Druckwerken, verbreiteten bildlichen Darstellungen oder Schriften durch Schmähungen, Verpötnungen, unwahre Angaben oder Entstellungen von Thatsachen Andere zum Hass oder zur Verachtung eines der beiden Häuser des Reichsrathes oder wider eine Landtagsversammlung aufzureizen sucht, macht sich des im §. 300 des allgemeinen Strafgesetzes (§. 556 M. St. G.) vorgesehenen Vergehens schuldig, und ist mit Arrest von Einem bis sechs Monaten zu bestrafen.

Artikel IV. Wer einen der im Art. III bezeichneten Angriffe gegen die kaiserliche Armee oder gegen eine selbstständige Abtheilung derselben richtet, macht

sich desselben Vergehens schuldig, und ist mit Arrest von Einem bis zu sechs Monaten zu bestrafen.

Die gerichtliche Verfolgung darf nur mit Zustimmung des Kriegsministers eingeleitet werden.

Artikel V. Die in den §§. 487 bis 491, dann §. 496 des St. G. B. (§§. 760 bis 764 und §. 769 des M. St. G. B.) bestimmten Vergehen und Uebertretungen gegen die Sicherheit der Ehre sind von Amtswegen zu verfolgen, wenn sie gegen eines der beiden Häuser des Reichsrathes, gegen einen Landtag, gegen eine öffentliche Behörde, gegen die kaiserliche Armee, die kaiserliche Flotte oder gegen eine selbstständige Abtheilung einer der beiden letzteren begangen werden.

Zur Verfolgung wegen Beleidigungen gegen die kaiserliche Armee, die kaiserliche Flotte oder gegen eine selbstständige Abtheilung einer der beiden ist die Zustimmung des Kriegsministers, beziehungsweise des Marine Ministers, einzuholen.

Wegen der nach §§. 493 St. G. B. (§. 766 M. St. G. B.) strafbaren Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre, insofern der Angriff gegen einen öffentlichen Beamten oder Diener, gegen einen Militär oder Seelsorger in Bezug auf deren Berufshandlungen gerichtet war, findet die gerichtliche Verfolgung nicht nur auf Verlangen des Beleidigten Statt, sondern es kann auch der Staatsanwalt innerhalb der im §. 530 St. G. B. (§. 132 M. St. G. B.) bestimmten Frist im öffentlichen Interesse die Anklage erheben.

Der Staatsanwalt hat sich vorläufig der Zustimmung des Beleidigten oder, falls dieser nicht vernommen werden kann, der Zustimmung des Vorgesetzten oder der nächst höheren Behörde desselben zu versichern.

Dem Beleidigten steht jederzeit das Recht zu, sich der vom Staatsanwalt erhobenen Anklage anzuschließen.

Artikel VI. Wer bei Wahlen zur Ausübung politischer Rechte Wahlstimmen kauft oder verkauft, oder auf listige Weise die Abstimmung oder ihre Resultate fälscht, macht sich, insofern sich darin nicht eine schwerere verpönte Handlung darstellt, eines Vergehens schuldig, und ist mit strengem Arreste von einem bis zu sechs Monaten zu bestrafen.

Artikel VII. Wer einen Anklagebeschluß, über welchen die gerichtliche Verhandlung bevorsteht, oder eine Anklageschrift, ehe die Anklage in der Hauptverhandlung entwickelt worden ist, wer den Inhalt der im Laufe einer strafgerichtlichen Untersuchung zu den Akten gebrachten Beweisurkunden oder Aussagen von Beschuldigten, Zeugen oder Sachverständigen vor Beendigung der Untersuchung und bevor davon in der Hauptverhandlung Gebrauch gemacht worden ist, durch den Druck veröffentlicht, macht sich eines Vergehens schuldig, und ist mit einer Geldstrafe von 50 bis 500 fl. zu belegen.

Artikel VIII. Wer sich aus Anlaß einer noch im Zuge befindlichen Strafverhandlung in Druckchriften Erörterungen über die Kraft der Beweismittel, die Aufstellung von Vermuthungen über den Ausgang der Verhandlung oder Entstellungen der Ergebnisse des Prozesses erlaubt, welche auf die öffentliche Meinung einen dem Aussprache des Gerichtes vorgehenden Einfluß zu nehmen geeignet sind, macht sich eines Vergehens schuldig, und ist zu Arrest von Einem bis zu drei Monaten zu verurtheilen.

Artikel IX. Jede durch Druckchriften veröffentlichte Mittheilung über den Plan und die Richtung militärischer Operationen des kaiserlichen Heeres oder der kaiserlichen Flotte, über die Bewegung, Stärke und den Aufstellungsort von Truppen und Schiffen, über den Zustand von Befestigungswerken, endlich über die Aufbewahrung oder den Transport von Kriegserfordernissen begründet, wenn aus deren Be-

schaffenheit oder aus den obwaltenden Umständen erkennbar war, daß dadurch die Interessen des Staates gefährdet werden könnten, oder wenn ein besonderes Verbot solcher Mittheilungen erlassen wurde, soferne nicht eine schwerere verpönte Handlung darin erkannt wird, ein Vergehen, welches an dem Schuldigen mit einer Geldstrafe von 50 bis 500 fl., zur Zeit eines bereits ausgebrochenen oder unmittelbar drohenden Krieges aber mit Arrest von vierzehn Tagen bis zu drei Monaten zu bestrafen ist.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Mittheilungen, welche durch offizielle Blätter zur Oeffentlichkeit gebracht wurden.

Wien, den 17. Dezember 1862.

Franz Joseph m. p.

Erzherzog Rainer m. p.

Degenfeld m. p. Schmerling m. p. Lasser m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung:

Freiherr v. Ransonniet m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Jänner.

Am 22. Oktober v. J. ruderten Martin Samerl und Anton Tomazil aus Teneische auf einem Fichtenfloße Save abwärts. Außer diesen beiden befand sich auch die Mutter des Ersteren auf dem Floße. Bei dem hohen Wasserstande war es den Flößern nicht möglich bei Unterlog, wo die Margaretha Samerl an's Land steigen wollte, zu landen. Ein gleicher Versuch mißglückte vor dem Prusniker Kanale; das Floß stieß mit dem Vordertheile an einen Felsen und zerstückelte. Martin Samerl, der sich eben am Vordertheile befand, war der Einzige, der an's Land springen konnte, die anderen Beiden wurden von dem Wasser fortgerissen, über die Eskarpe im Prusniker Kanale hinausgeworfen und sich an den Floßtrümmern haltend stromabwärts getrieben. Ueber den Hilferuf des Martin Samerl eilten Matthäus Berischek, Georg Bukouschek von Mitale und Martin Sauschel von Raune mit einem Rahne den Ertrinkenden nach. Mit unermüdlicher Anstrengung erreichten sie die beiden Verunglückten, und während ihr Rahne durch das Hochwasser wiederholt umzustürzen drohte, gelang es ihnen dieselben vor dem sicheren Tode zu retten.

Den genannten drei Lebensrettern ist von der k. k. Landesregierung die gesetzliche Lebensrettungstaglia zuerkannt worden.

Der Aufstand in Polen.

Laibach, 27. Jänner.

Bald nachdem in Petersburg das Neujahr (13. Jänner) mit den glänzenden Hoffesten gefeiert wurde, die fabelhafte Summen gekostet haben, ist in Polen ein Aufstand ausgebrochen, in dem schon, wie die ersten Berichte melden, viel Blut geflossen ist. Das Ereigniß ist so wichtig, daß wir unseren Lesern alles darauf Bezügliche mitzutheilen uns verpflichtet fühlen, selbst, wenn wir uns dadurch neuerdings den geistreichen Vorwurf zuziehen sollten, daß wir in dem Gange dieses politischen Ereignisses etwas hätten ändern wollen!! Die Strenge und barbarische Härte, mit welcher die Rekrutierung in Polen am 16. und 17. d. M. durchgeführt wurde, hat den Aufstand zum Ausbruch gebracht, sie hat die Polen in Verzweiflung versetzt, denn ein an Wahnsinn grenzender Schritt ist es, der Masse von russischen Truppen gegenüber die Fahne der Revolution zu erheben.

Der Aufstand scheint außerordentlich ernster Natur zu sein, was aus den amtlichen Berichten der Peters-

burger Zeitung hervorgeht. Rußland hat nun im eigenen Lande die Revolution zu bekämpfen, Rußland, das überall, wo nur in Europa die Fahne der Revolution erhoben ward, die Hand im Spiele gehabt, überall gewühlt und gebezt hat. Der Brand, mit dem es im Auslande leichtsinnig zu spielen gewohnt ist, flammt nun verheerend am eigenen Herde empor und bedroht das Moskowitenreich mit schwerer Vergeltung. Rußland hat durch seine ewigen Machinationen die Türkei zu Grunde gerichtet und dabei stets die Rechte der Christen in der Türkei zu schützen vorgegeben. Aber während es sich für Bosnier und Bulgaren, Walachen und Montenegroer gegen die Pforte zum Kämpfer aufwarf, knechtete es Polen tyrannisch nieder. Für den Christen an der unteren Donau hatte man in Petersburg Mitleid und Sympathie; dem Christen an der Weichsel verschloß man Ohr und Herz. Die Petersburger Regierung kofettirt in neuester Zeit mit dem Liberalismus — aus dem Czar soll mit der Zeit ein Cäsar im Style des zweiten Kaiserreiches werden, aber über Polen lag selbst unter Nikolaus keine dunklere politische Nacht als jetzt.

Die Erhebung hat bedeutende Ausdehnung angenommen, aber das Würgen und Morden wird zwecklos sein, denn der ungleiche Kampf wird doch mit einer neuen Niederwerfung des polnischen Volkes enden. Wir haben für die nie ruhende Agitation der Polen nie große Sympathien gehabt, schon aus dem Grunde nicht, weil Polen nie ein Land der Freiheit war, ein roher, sittenloser auf Kosten der unterdrückten Bauern schwelgender Adel konnte nie der Begründer erträglicher Zustände werden und die Theilung Polens wurde nur durch die Jämmerlichkeit des Adels möglich. Aber wie heute die Dinge stehen, handelt es sich nicht um politische Sympathie oder Antipathie, sondern um die Theilnahme, welche der Mensch für den Menschen hegt.

Aus Warschau schreibt man vom 22. d. M., daß die Regierung erst seit wenigen Tagen durch wichtige Entdeckungen, die sie zweien vor Kurzem ihr zur Verfügung gestellten Beamten der französischen Geheim-Polizei verdankt, einen vollen Ueberblick der ganzen Größe der drohenden Gefahr erhielt und darum schleunigst ihre für den äußersten Fall vorbehaltenen Maßregeln der Rekrutierung, welche eine ganze Reihe von designirten Führern des in Warschau verbreiteten Aufstandes ihr rasch in die Hände lieferte, ergriff. Aber diese Maßregel kam zu spät; man war darauf vorbereitet, ja den eigentlichen Hauptern der Bewegung, welche bis in das geringste Detail planmäßig ausgearbeitet ist, mochte die Härte, welche der Aushebung anlebte, äußerst gelegen sein, als Ferment der Aufregung und um die noch schwankenden zur raschen Entscheidung zu treiben. Neunundzwanzig Stunden nach der Rekrutierung begann auch bereits der Aufstand; in den großen Waldungen des westlichen Polen erschienen plötzlich große Haufen von bewaffneten Banden und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Insurrektion über das ganze Land. Deren Hauptquartier ist offenbar in dem Grenzgebiet zwischen dem Königreich und dem preussischen Polen, und es ist kein Zweifel mehr, daß Mikrosławski sich daselbst befindet als Insurrektions-General. Auch Türr glaubt man anwesend. Bereits sind mehrere in kleineren Orten dislozirte russische Detachements überfallen und vernichtet worden.

(Nachschrift.) Ein aus Warschau eingetroffenes Telegramm meldet, daß die ausgebrochenen Unruhen durch Waffengewalt mit bedeutenden Verlusten auf Seiten der Aufständischen unterdrückt worden sind.

Die Rede des Abgeordneten Baron von Apfaltern.

(Schluß.)

Ein weiterer Punkt, welcher gegen die Einführung der Bezirksvertretungen spricht, geht aus folgenden Betrachtungen hervor: das bisherige Gemeinwesen, wie es jetzt beschaffen war, war doch wahrlich nicht darnach angethan, um Individuen heranzubilden, welche zur Verwaltung des Gemeinwesens die gehörigen Eigenschaften haben. Wenn man einen jungen Mann bis zu seinem 24. Jahre unter strengster Kuratel hält, ihn so bevormundet, wie man ein Kind von 8 Jahren bevormundet, und ihm endlich die Freiheit gibt, so wird er sehr wenig wissen, wie er mit seinem Vermögen umzugehen habe, dieses ist beiläufig das Schicksal unserer Gemeinden; sie waren bisher am Gängelbände der Bezirksämter geführt, sie wurden in jeder noch so geringfügigen Sache angewiesen: ihr habt das und das zu thun; sie haben es natürlicherweise gethan, aber sich dadurch zu einer selbstständigen Thätigkeit zu bilden, war dieses kein Vorgang. Es wird daher in Zukunft eine große Schwierigkeit sein, Männer zu finden, welche die Eignung haben, die Verwaltung des Gemeinwesens auf sich zu nehmen. Diese Schwierigkeit wird sich

aber bei Besetzung der Stellen in den Bezirksvertretungen deshalb noch um ein sehr Bedeutendes steigern, weil für diese Ämter nicht allein eine noch höhere Befähigung erforderlich sein wird, sondern deshalb, weil dieses Amt einen sehr hohen Grad von Patriotismus, eine wahre Selbstverleugnung fordern wird. Ich erkläre mich in dieser Richtung dahin, es wird einen großen Patriotismus, eine Selbstaufopferung erfordern, mit Hintansetzung seiner eigenen Interesse stets am Sitze des Bezirkes bei dem ständigen Ausschusse gegenwärtig zu bleiben, oder aber mehrere Male des Jahres für längere Zeit unentgeltlich von seinem Hause, von seiner Familie, von seinem Geschäfte, von seinem Berufe abwesend zu sein. Ob sich daher überall und immer Individuen finden werden, welche dieses Amt auf sich nehmen werden, das, meine Herren! werden Sie ebenfalls noch viel leichter beurtheilen können, als wie ich es kann. Wenn wir weiter in Betracht ziehen wollen, daß die Landesbevölkerung sehr schwer die vortheilhafte Wirkung einer solchen neuen Institution einsehen würde, nachdem es doch dem Ausschusse selbst wahrlich Mühe gekostet hat, einige Punkte hervorzuheben, welche die Einführung der Bezirks-Vertretungen befürworten könnten, es steht zu besorgen, daß diese Institution, wenn sie einzuführen beliebt werden sollte, gleich Anfangs mit einem gewissen Zweifel bei der Landesbevölkerung empfangen werden dürfte, und daß daher diese Frage zunächst aufgeworfen werden könnte. In wozu sollen uns diese Dinge dienen? Es ist, wenn man hierauf nicht eine sehr klare, sehr praktische, in die Augen fallende Antwort geben kann, sehr zu befürchten, daß gerade durch diese neue Komplikation der Sinn der Bevölkerung für das Verfassungsleben nur abgestumpft wird, abgestumpft wird jetzt schon, bevor das Verfassungsleben nur einigermaßen eine wohlthätige Wirkung dem Landmann sichtbar in die Hände geben könnte. Der Landmann bemißt die Güte einer Verfassung auf höchst praktischem Wege: nach der Höhe der Steuer und ihrer Zuschläge. Bis Dato hat er von einer solchen wohlthätigen Wirkung der Verfassung noch nichts gesehen. Geben wir ihm eine neue Komplikation und neue damit verbundene Kosten hin, damit er sich wieder an den Wahlen betheilige, meine Herren! ich glaube nicht, daß dieses gutes Blut machen würde. (Bewegung.) Ich kann mir die Einführung von Bezirksvertretungen allenfalls zweckmäßig denken in einem Lande von großer territorialer Ausdehnung, wie Böhmen, wo von mancher Gemeinde bis zum Sitze der Landesvertretung und ihres Ausschusses 50 und mehrere Meilen sind. Da, meine Herren! kann ich mir eine wohlthätige Wirkung denken, weil die gesammten Interessen eben öfter eine schnelle Wahrung für nothwendig erscheinen lassen, und durch die längere, größere Distanz unwillkürlich eine Verzögerung herbeigeführt wird. Ich kann mir in einem solchen Lande auch deshalb eine Bezirksvertretung von Sinn und von Wirkung denken, weil in einem solchen Lande es eher der Großgrundbesitz für in seinem Interesse gelegen erkennen dürfte, aus dem Gemeindeverbande auszuscheiden, und es so nothwendig ist, ein Organ zu schaffen, welches für 2 abgesondert stehende Körper, dem Großgrundbesitze einer, der Gemeinde andererseits ein gemeinsames Bindemittel gibt, und welches die ihnen gemeinsamen Interessen mit jenen des ganzen Bezirksverbandes zu vertreten, zu wahren haben, dieß wird ebenfalls in unserem Lande nicht der Fall sein. Sie haben sich leghin dafür entschieden, der Großgrundbesitz sei aus dem Gemeindeverbande nicht auszuscheiden, somit haben wir nicht zwei derlei Faktoren, welche eines gemeinsamen Bindemittels bedürfen.

Ich erlaube mir auch noch auf einen Punkt hinzuweisen. Es ist nicht leicht abzusehen, daß alle Gemeinden eines Bezirkes — und ich bitte, sich immer gegenwärtig zu halten, die Bezirke werden zukünftig viel größer sein, als unsere gegenwärtigen Bezirke — daß, sage ich, alle Gemeinden eines Bezirkes ein gemeinsames Interesse, oder zwei Interessen, die miteinander kollidiren, haben und sich mit diesen zwei kollidirenden Interessen alle Gemeinden gegenüber stehen sollten. Es handelt sich ja doch häufig nur um gemeinsame Interessen, welche zwei aneinander grenzende, oder drei oder vier solche Gemeinden mit einander haben; frage, wird da die Bezirksvertretung kompetent sein? Werden sich die Fälle des wirklichen, faktischen, gemeinsamen Interesses aller Bezirke so häufig ereignen, wird nicht in solchen Fällen, wo noch mehrere Gemeinden mit einander gemeinsame Interessen haben, die betreffende Gemeindevorstellung ihre Angelegenheit schlichten, soll und wird sie nicht die Bezirksvertretung für inkompetent erklären?

Setzen wir weiter den Fall, daß Gemeinden verschiedener Bezirke mit einander gemeinsame Interessen haben; wer wird da die Entscheidung pflegen? Wird da die Bezirksvertretung des einen Bezirkes nicht in Haber und Jank gerathen mit der Bezirksvertretung des anderen Bezirkes? Es würden, glaube ich, aus dieser Institution eine Reihe von Kompetenzstreitig-

keiten hervorgehen, und am Ende wäre doch der Landesausschuß derjenige, welcher in diesem Falle zu entscheiden hätte. Darum, glaube ich, wäre auch in dieser Rücksicht zweckmäßiger, wenn man die Entscheidung in den Händen des Landesausschusses beließe und, insofern sie ihm noch nicht anheim gestellt ist, ihm in die Hände lege, nachdem er sich ohnedem so ziemlich im Centrum des Landes befindet und kein Bezirk außerordentlich weit vom Sitze des Landesausschusses entfernt ist.

Endlich erlaube ich mir die Aufmerksamkeit des hohen Hauses noch auf einen Umstand hinzuweisen, und dieser ist der: wir können heute — wenigstens der Ausschuss war nicht in der Lage — besondere Vortheile für die Einführung dieser Institution hervorheben, wir können denselben jetzt ein Bedürfnis nicht abgewinnen; wir wollen aber auch nicht sagen, sie seien wirklich für keinen praktischen guten Zweck. Ich glaube es wäre am zweckmäßigsten, daß wir einige Zeit in's Land gehen lassen, abwarten, ob sich ein derlei Bedürfnis herausstellen, ob sich irgend welche Interessen finden werden, deren Wahrung den Bezirksvertretungen mit Erfolg, mit einem solchen Erfolge in die Hand gelegt werden könnte, welcher ein Gleichgewicht hielt mit den bedeutenden Kosten, die sie dem Lande machen werden. Vielleicht wird ein anderes Land dieses Institut einführen, und dadurch wird die Erfahrung unserer besseren Einsicht wohl zu Hilfe kommen können.

Nachdem wir aber durch die dormalige Ablehnung der Bezirksvertretungen durchaus uns nicht präjudiziren, nachdem wir auch in einer späteren Zeit auf Grund des bestehenden Gesetzes die Einführung von derlei Institutionen befürworten, zum Beschlusse erheben können, so unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn wir sie dann unseren Interessen für förderlich erkennen werden, auch die Sanction Sr. Majestät unserem Beschlusse nicht versagt werden wird.

Dieß, meine Herren! waren die Betrachtungen, welche den Ausschuss bestimmt haben, mit folgendem Antrage vor das hohe Haus zu treten: „Es wolle dem hohen Hause gefallen zu beschließen: zwischen die Gemeinden und den Landtag sei keine Bezirks-, Gau- oder Kreisvertretung einzuschleichen.“ (Bravo! Bravo!)

Oesterreich.

Wien. Sr. Maj. der Kaiser hat die Summe von 12.600 fl. in Nationalanlehens-Obligationen dem Staatsministerium zur Verfügung gestellt, welches letztere 10.600 fl. für die Jubiläumssfeier der hiesigen Universität, 600 fl. dem hiesigen akademischen Leseverein, und den Rest von 1000 fl. dem Studenten-Krankensverein zugewiesen hat.

Das Bureau des Präsidiums des Reichsrathes ist noch in voller Thätigkeit, und hat dieser Tage bereits den Index der Protokolle des Herren-Hauses vollendet und vertheilt. Der Index der Abgeordnetenhaus-Protokolle ist noch nicht fertig, da die Zahl der Sitzungen desselben doppelt so groß als jene des Herrenhauses ist. Nach Schluß der Arbeiten treten alle Beamten in ihre früheren Stellen zurück, haben jedoch bereits die Weisung erhalten, im Mai wieder ihre Funktionen im Reichsrathsbureau zu übernehmen.

Deutschland.

Berlin. Eine ganz neue Art von Verfolgung hat man gegen diejenigen Militärs organisiert, welche Beiträge zu dem von den Verfassungsgetreuen begründeten Nationalfond bezahlen; man setzt Ehrengerichte ein und zieht sie zur Verantwortung. So wurde gegen den Baron von Baerst der Anfang zu einer ehrengerichtlichen Untersuchung gemacht, indem der Ehrenrath der verabschiedeten Stabsoffiziere an ihn die Anfrage gerichtet hat, ob er derselbe sei, welcher 5 Thaler monatlich für den Nationalfond gezahlt habe, eine Anfrage, die Herr von Baerst bejaht hat. Die offiziellen Vorbereitungen zu der Jubelfeier des Befreiungskampfes von 1813 gewinnen eine eigenthümliche Beleuchtung durch derartiges Vorgehen gegen einen Mitkämpfer der Befreiungsschlachten, wie Baerst, und gegen einen Geschichtsschreiber derselben wie Veitke, der auch wegen Beitragsleistung zum Nationalfond in Untersuchung ist. Baerst ist 1813 als Anabe von 14 Jahren bei einem Kavallerie-Regimente als Gemeiner eingetreten, und hat als solcher die Feldzüge von 1813 und 1814 mitgemacht 1815 zum Offizier befördert, hat er sich auf dem Schlachtfelde von Wigny das eiserne Kreuz erworben. In anderen Zeiten und bei anderen Völkern würde man einen solchen Mann bei einer Jubelfeier, wie die vom König befohlene, mit den höchsten Ehren überhäufen, in Preußen stellt man ihn wegen freier Ausübung seiner Rechte als Staatsbürger vor Gericht!

Wie die „Epen. Ztg.“ mittheilt, hat Dr. G. Rasch die letzte Nummer der Berliner „Montagspost“ dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

Herrn v. Bismarck, und den hier anwesenden Gesandten Englands, Rußlands, Frankreichs und Italiens überreicht, und dieselben im Auftrag von Bürgern in Eckernförde ersucht: von der dänischen Regierung eine Untersuchung und Bestrafung der darin unter dem Titel „Dänische Stockprügel in Schleswig-Holstein“ mitgetheilten Auspeitschung eines deutschen Kindes durch die dänische Polizei in Eckernförde zu verlangen. Dieselben Schritte wird Herr Karl Blind in London bei dem Grafen Russell direkt thun.

Italienische Staaten.

In Palermo ist der Schrecken vom 1. Oktober wieder los, die Erdbeben sind wieder an der Tagesordnung, und zwar sind es die besuchtesten Straßen, in welchen sie verübt werden. Einer der Missethäter wurde festgenommen, und hat den Ort der Zusammenkunft des Nordgesinbels der Behörde angegeben. Man fand dort in einem Buche: „Garibaldi oder das Gesetz“ eine Liste sämtlicher Mitglieder der Bande, Dolche und eine Figur, welche einen Dolchmann im Momente der Erdbeben vorstellt. Der Eigentümer der Spelunke wurde festgenommen und verhört. Das hat aber nicht verhindert, daß neue Erdbeben am 15. und 16. stattgefunden haben.

Frankreich.

Paris. Louis Napoleon soll große Lust gehabt haben, die Insel Elba, auf welcher sein großer Onkel in Gefangenschaft saß, künstlich an sich zu bringen und beim Abschlusse des italienisch-französischen Handelsvertrages eine ziemlich bedeutende Summe für das genannte Eiland angeboten haben. So sehr nun auch die italienische Regierung in ihren Finanznöthen sich nach Hilfsquellen umsieht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie sich zu einem solchen Handel niemals verstehen wird. Kein italienischer Staatsmann würde den Muth zu einem solchen Schritte haben, selbst wenn er den Willen haben sollte.

Portugal.

Lissabon, 24. Jänner. Es ist falsch, daß Marquis v. Loulé die Konseilspräsidentschaft an Marquall Saldaña abtreten werde. Saldaña bleibt in Rom. Der Tod des französischen Schiffskommandanten Russell in Mexiko bestätigt sich.

Rußland.

Petersburg, 16. Jänner. Auf dem letzten Hofball im kaiserlichen Winterpalais waren gegen 2000 Personen anwesend. Die kaiserlichen Köche hatten aus Moskau 2000 Portionen frischen Spargel verschrieben. Die Kaiserin erschien in einem Kleide, das so mit Brillanten besetzt war, daß das Auge nicht lange auf einer Stelle verweilen konnte. Am Abend des Neujahrstages (13. Jänner) war der Saal des Eremitageaters zu St. Petersburg nach allen Seiten, die Decke mit inbegriffen, mit dünnen Glasröhren überzogen, ungefähr von der Dicke der gewöhnlichen Barometer. Sie sind mit dünnem Silberdraht zusammengebunden und bilden die verschiedensten Formen. Bogen, Mauern, Gesimse und Kronleuchter, kurz Alles ist künstlich aus ihnen gebildet. Hinter dieser künstlichen Krysallwand stehen 8000 Lampen, die eine erkaunliche Masse von Licht durchwerfen. Silberfränzen, vor denen sich die Glasröhren immer bewegen, stellen kleine Wasserfälle täuschend dar. Hinter diesen durchsichtigen Mauern werden auch kleine Landschaften auf das Täuschendste dargestellt; ein glänzendes Grün und der Schmelz von tausend Blumen leuchtet durch den Lichtschleier, und aus diesen Feengebüschen tönt die unvergleichliche russische Hornmusik. Die aus gleichen Röhren zusammengesetzten Kronleuchter sehen aus wie Eiszücker, die von einem sonnenenerleuchteten Felsen herabhängen. Sechs Wochen lang ist man mit der Einrichtung dieses Glaszaubers beschäftigt und die Kosten betragen an 10.000 Rubel.

Tagesbericht.

Wien, 27. Jänner.

Der Notiz, daß Ihre Majestät die Königin von Neapel demnächst in Venedig erwartet wird, fügen wir noch bei, daß für die Königin das Palais des Grafen Gouriet, früher Giusliniani, im Canal grande eingerichtet wird.

Die feierliche Vertheilung der von der internationalen Jury zu London anerkannten Medaillen scheint nicht ohne Absicht auf den 3. Februar verlegt worden zu sein, an dessen Abende der Bürgerball stattfindet.

Es wird hierdurch nämlich den aus den fernsten Theilen der Monarchie herbeieilenden Industriellen die seltene Gelegenheit geboten, Se. Majestät, Allerhöchswelche diesen Ball seit Jahren durch Ihre Anwesenheit auszeichnen, vielleicht auch Ihre Majestät die

Kaiserin, sowie die Elite der Wiener Gesellschaft in den glänzenden Redoutensälen zu sehen.

Eine zahlreiche Theilnahme der Industriellen der Hauptstadt, sowie jener der Kronländer an diesem Feste würde gewiß eine noch angenehmere Erinnerung in den Besuchern zurücklassen, als die am Eröffnungstage der Ausstellung zu London stattgefundene Versammlung in den brillanten Appartements der Herzogin von Southampton, an der sich leider nur wenige Oesterreicher betheiligen konnten.

Der österreichische Botschafter in Paris, Fürst Metternich, trifft die großartigen Vorbereitungen zu seinem ersten Ball am 11. Februar. Als eine neue Idee wird ein von sieben jungen Damen zu tanzender Pas angeführt, davon jede einen Buchstaben des Namens Pauline — so heißt die Fürstin — vorstellt. Die ganze hohe Welt ist in unausgesetzter Erwartung dieses Festes, dem man beinahe die Wichtigkeit eines europäischen Ereignisses ersten Ranges beizulegen geneigt ist.

„Narodni Listy“ melden, daß chevorgestern auf behördlichen Befehl die Firmatafel der Buchdruckerei von Dr. J. Greger und Simaczek herabgenommen, und der Name des Dr. Greger von derselben weggelöscht wurde.

Vermischte Nachrichten.

Anonym hat die „Pr.“ ein Schreiben erhalten, aus dem sie Folgendes mittheilt: „Der Gegenstand, auf den ich Ihre geneigte Aufmerksamkeit zu lenken mir erlaube, ist eine durch großes Unglück bekannte Persönlichkeit, die vor Kurzem die ganze Stadt in Aufregung versetzte und im In- und Auslande allgemeine Theilnahme erregte. Diese Persönlichkeit, die ich nie sah und bloß aus den Zeitungen kenne, ist nun, nachdem sie früher eine der hervorragendsten Rollen spielte, einer schrecklichen Noth ausgesetzt. Die Wohnung ist das einzige Gut, dessen sich das Opfer erfreut, und das von einem menschenfreundlichen Wesen gezahlt wird; in allem Uebrigen aber ist das Glend auf die höchste Stufe gestiegen. Bedürfnisse, die von einem Straßenbettel bloß dem Namen nach gekannt sind, haben sich hier als bleibende Gäste und stete Begleiter aufgedrungen. Im strengsten Sinne des Wortes ist hier kein Dienstbote, keine Wäsche, keine Kleidung, kein Holz, kein Geld und kein Brot zu finden. Von den Gläubigern verfolgt, wurde diese Persönlichkeit endlich heute — ein kleines fünfjähriges Kind (ein Mädchen) hilflos dem Zufalle oder Erbarmen guter Menschen zurücklassend — in den Schuldenarreß abgeführt. Dieses gefallene Opfer ist die unglückliche Baronin Gynatten, wohnt (oder wohnte): Stadt, Alten Fleischmarkt Nr. 706, zweite Stiege, vierten Stock.“ Vielleicht regt dieser Brief Menschenfreunde zur Theilnahme an.

Auf Neuseeland erscheint jetzt eine Zeitung in der Sprache der Eingeborenen, die der König selbst verfaßt und redigirt. Se. Majestät will durch die Presse Liebe und Geseßlichkeit verbreiten, und begehrt dafür von seinen Lesern für jede Nummer 3 Pence.

Aus den Landtagen.

Graz, 26. Jänner. In der heutigen (achten) Landtagssitzung wurde die Verathung über die Konstruktion für den Landesauschuss fortgesetzt und beendet. Die Beschlußfassung über den Bericht des Landesauschusses bezüglich der Versorgung der Finkelfinder wurde vertagt und dem Finanzausschuss überwiesen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Lin, 26. Jänner. Drei Anträge des Landesauschusses über Landesstraßenbauten werden angenommen, ebenso die Paragraphe 1 bis 31 der Geschäftsordnung. Bei der Debatte über den Paragraph 26, welcher von dem Interventionsrechte der Regierung handelt, sprechen viele Abgeordnete gegen das Recht der Theilnahme der Regierung an den Ausschussberatungen.

Prag, 26. Jänner. Die an der Tagesordnung stehenden Regierungsvorlagen: Schulpatronat und Kirchen-Konkurrenzgesetz wurden über Antrag Rothkirchs Kommissionen zu je 9 Mitglieder zugewiesen. Für das Schul-Patrolatgesetz wurden gewählt: Graf Erwein Rostiz, Skrivane, Merzin, Brinz, Maier, Waresch, Pfiroß, Danesch, Krausky. Für das Kirchen-Konkurrenzgesetz: Fürst Emil Fürstenberg, Graf Wratizlaw, Ritter v. Limbeck, Oskier, v. Lillenbach, Hasemann, Plager, Grünwald, Esop.

Der Oberst-Landmarschall theilt am Schluß der Sitzung eine soeben von der Statthalterei erhaltene Zuschrift wegen des Nothstandes durch die Baumwollkrise mit. In derselben werden Vorschläge zur Abhilfe durch Straßenbauten u. s. w. gemacht. Der Antrag des Oberst-Landmarschalls, den Vorschlag der Statthalterei an die Kommission für das Straßenbau-Konkurrenzgesetz zur schleunigsten Erledigung und Vorlage zu überweisen, wird einstimmig angenommen. Nächste Sitzung Morgen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 26. Jänner. Ein soeben erschienenenes Extrablatt der „Gazeta narodowa“ meldet: Sicheren Nachrichten aus Polen zufolge zerstreuen sich die angesammelten Massen Rekrutierungspflichtiger in Folge eines Aufrufes des Zentral-Comité's. Die Nachricht vom Ueberfalle von Kielce soll unwahr sein.

Berlin, 26. Jänner. Nachmittags. Warschauer Bankierbriefe mit dem Poststempel vom 24. enthalten die Bemerkung, die Telegraphen-Leitungen seien nach allen Richtungen hin unterbrochen, deßhalb herrsche Ungewißheit.

Ein Telegramm aus Myslowitz von einem zuverlässigen Reisenden, der Sonntag früh Warschau verlassen, meldet: Warschau ist ruhig.

Der heutigen „Schles. Ztg.“ zufolge hat der Güterverkehr der oberschlesischen Bahn nach Polen aufgehört und wird preussischerseits nichts befördert.

Berlin, 26. Jänner. Minister v. d. Heydt wurde in den Freiherrnstand erhoben.

Berlin, 26. Jänner. Neueste zuverlässige Nachrichten melden, der Aufstand in Warschau sei vollständig niedergeschlagen, eine baldige Unterdrückung der Insurrektion auf dem Lande werde zuversichtlich erwartet. Aus dem Großherzogthume Posen sind beruhigende Nachrichten eingegangen. Nirgends ist eine Spur einer Verbindung mit den Insurgenten; selbst an der preussischen Grenze ist es ruhig; von einem Uebertritt von Polen auf preussisches Gebiet ist nichts bekannt.

Breslau, 26. Jänner. Die „Bresl. Ztg.“ berichtet: Die größte Zahl von Insurgenten ist im Kreise Gostonin, Kielce und Petrikow soll in den Händen der Aufständischen sein (?). Eine Proklamation verspricht den Bauern Grundstücke als Eigenthum und sagt, Mikrosławski sei im Lande. Viele Gutsbesitzer flüchten nach Warschau.

Dresden, 26. Jänner. Abends. Das „Dresdner Journal“ meldet: Ein direktes Warschauer Telegramm von Sonntag Abends bestätigt das Bekannte. — Warschau ist ganz ruhig. Die Insurgenten werden in allen Gouvernements vom Militär verfolgt.

Ischoe, 26. Jänner. Eine Kabinettsordre vom 19. wiederholt die Verwahrung gegen den Bundes-Beschluß vom 8. März 1860, kündigt aber, um ernstlichen Verwicklungen vorzubeugen, für diesmal verschiedene Gesezentwürfe über gemeinsame Angelegenheiten an.

Corfu, 23. Jänner. Die hiesige Handelskammer protestirte einstimmig gegen die Behauptung auswärtiger Blätter, sie wünsche nicht die Union mit Griechenland und habe sich geweigert, die Dankadresse wegen Abtretung der jonischen Inseln zu unterzeichnen. Die jonischen Blätter sagen, auf den jonischen Inseln sei Niemand, der die Union nicht wolle.

Warschau, 25. Jänner. Der Aufstand stützt sich auf die Kleinbürger, das Proletariat, den niederen Adel und den Klerus. Die Großgrundbesitzer und die Bauern enthalten sich jeder Theilnahme.

Theater.

Das vorgestern Abend gegebene Stück von Benedix „Die Stiefmutter“ veranlaßte uns nach einiger Zeit wieder einmal das Theater zu besuchen. Obwohl die Benedix'schen Dramen uns nie als besonders poetisch erschienen sind, so interessirten sie uns doch stets durch eine gewisse realistische Zeichnung der Charaktere sowohl, als auch durch spannende Handlung und effektvolle Szenen. Denselben Eindruck hat auch „die Stiefmutter“ auf uns gemacht. Die Idee ist gut, die Handlung lebenswahr, die Charaktere sind klar angelegt und konsequent durchgeführt, aber trotzdem ist das Stück mißlungen — es birgt für ein Schauspiel zu viel Tragisches in sich, und hat für eine Tragödie eine zu philisterhafte, unbefriedigende Lösung. Manche Szenen sind gar zu sentimental und dadurch peinlich; andere erscheinen als psychologisch unwahr; der Gedanke aber, daß die arme Frau schließlich in ihrer Stellung verbleiben muß, wirkt drückend auf das Gemüth des Zuschauers. Was in dem Stück den meisten Werth verleiht, ist, daß die Handlung aus dem Leben gegriffen ist; manches Mädchen wird auf gleiche Weise, wie die „Stiefmutter“ zur bedauernswerthen Dulderin gemacht, leider oft nicht ohne eigenes Verschulden, denn der Treubruch am Geliebten, das ist die That, für die sie mit einem freudlosen, elenden Leben büßen muß. — Die Aufführung des Stückes war eine recht gute. In Fräulein v. Belizay, welche in der Titelrolle hier zum ersten Male auftrat, lernten wir eine Schauspielerin kennen, die neben einer hübschen Erscheinung ein angenehmes deutliches Organ besitzt; sie spielte mit Wärme und Verstand, so ist sie uns doch als Vertreterin eines Faches, das bis jetzt gar nicht besetzt war, willkommen. Auch das Publikum dachte so und applaudirte ihre erste Leistung sehr lebhaft.

